

ginalpunkte der Hinterflügelunterseite aber schärfer als bei allen verwandten Rassen. — Patria: Altai ♂♀ von A. Bang-Haas erworben.

7. Arg. ino siopelus nov. subspec.

Etwas grösser als die vorige, Schwarzpunktlirung grösser aber mehr verwischt. Basalfeld der Hinterflügeloberseite etwas angedunkelt, aber immer noch heller als bei *ino* typ. aus Norddeutschland. Submarginalpunkte der Vorderflügel undeutlich braun. Hinterflügel völlig verwaschen, distal noch zeichnungsärmer als bei *paidicus*. — Patria: Kamtschatka, ♂♀ von A. Bang-Haas erworben.

Die *ino*-Formen bedürfen noch sehr des Studiums, da anscheinend gerade diese Art mehr als irgend eine verwandte zur Lokalrassenbildung neigt. Ich finde, dass Exemplare von Berlin, Erfurt, Leipzig durch ihre Grösse bereits kontrastieren von solchen aus Oberbayern (Barmsee), Süd-Tirol und dem Engadin. Eine weitere Rasse scheint Russland zu bewohnen. (Estland und Saratow in meiner Sammlung.) Die übrigen Formen verteilen sich wie folgt:

- a) *A. ino acrita* Fruhst. Sibirien.
- b) *A. ino achasis* Fruhst. (Neuer Name für var. *clara* Stdgr., Iris V, praeoccupiert durch *clara* Blanch. 1844.) Kentai.
- c) *A. ino amurensis* Stdgr. Amur, 2 ♂♂ Umgebung des Baikalsees, 2 ♂♂ e Museo Paris in coll. Fruhst.
- d) *A. ino paidicus*, Fruhst. Altai.
- e) *A. ino discolus* Fruhst. Witim.
- f) *A. ino siopelus* Fruhst. Kamtschatka.

8. Arg. ino tigroides Fruhst. nov. subspec.

Die grösste und am grössten gefleckte von allen Rassen. — Patria: Hondo, Japan. Umgebung von Yokohama, 2 ♂♂ H. Fruhstorfer 1899 leg.

9. Arg. euphrosyne L.

Von dieser von Linné 1758 aus »Europa et America septentrionalis« beschriebenen Art lassen sich folgende Zweige absondern:

- a) *A. euphrosyne euphrosyne* L. Normale Form aus Norwegen, Schweden. (Coll. Fruhstorfer). Mit forma *answina* könnten die kleinen, bleichen, grosspunktigen Stücke aus Norwegen bezeichnet werden, wenn der Name *finjal* auf diese nicht übertragen werden darf.
- b) *A. euphrosyne finjal* Herbst. Finnland.
- c) *A. euphrosyne* subspec. Exemplare der Umgebung Berlins sind wesentlich heller, mehr gelb als rötlich und habituell viel stattlicher als alle meine
- d) *A. euphrosyne* subspec. aus Bayern, Südtirol, dem Ampezzo-Tal, Engadin, Simplon, Schweizer und französischer Jura, Haute Savoie, Südrussland, 40 ♂♀ Coll. Fruhstorfer.
- e) *A. euphrosyne nephele* Herr. — Schaeffer. Estland.
- f) *A. euphrosyne anka* nov. subspec.

Eine kleine Gebirgsrasse, habituell hinter europäischen *euphrosyne*-Stücken zurückbleibend, Schwarzzeichnung der Flügeloberseite zierlicher. — Unterseite mit zarterer Verteilung aller Farben und Punkte, insbesondere verkleinern sich die silberweissen Distalmakeln und die schwarzen Submarginalpunkte der Hinterflügel. Patria: Kaukasus, 2 ♂♂ Coll. Fruhstorfer.

- g) *A. euphrosyne orphanus* nov. subspec.

Etwas bleicher als Europäer, in der Färbung *answina* von Norwegen sich nähernd, aber wie bei *finjal* mit äusserst kräftigen, zu deutlichen Binden zusammengetrossenen Medianpunkten der

Flügeloberseite. — Unterseite eintöniger als bei Europäern, bleicher, mit grösseren Distalmakeln der Hinterflügel. Patria: Sibirien, Amur 5 ♂♂ Coll. Fruhstorfer.

10. Arg. thore hyperlampra nov. subspec.

Kleiner und heller als Exemplare von Oberbayern und Norwegen, die Schwarzfleckung isolierter als bei *thore* Hb. — Unterseite eintöniger, blasser, alle Binden sich weniger scharf abhebend. Patria: Pyrenäen, 2 ♂♂ Coll. Fruhstorfer.

11. Arg. thore hyperusia nov. subspec.

Eine der auffallendsten Lokalrassen und dadurch eine weisse Krähe unter den Palaearkten, dass sie bisher ohne Namen davongekommen ist. Grundfarbe hell ockergelb mit besonders stattlichen, jedoch isoliert stehenden Schwarzpunkten der Vorderflügel und ungewöhnlich grossen Submarginalpunkten der Hinterflügeloberseite. Nur die Medianmakeln der Hinterflügel zu einer Zickzackbinde vereinigt. — Unterseite: Apex der Vorderflügel und die Distalregion der Hinterflügel heller gelb als bei *borealis*. Patria: Amur 3 ♂♂, Max Korb leg; 2 ♂♂ Sibirien (letztere etwas kleiner) Coll. Fruhstorfer.

Nach den Angaben Rühls »Gross-Schmett.« 1895, p. 436, scheint im Altai eine weitere Lokalform heimisch zu sein, nämlich:

12. Arg. thore hypercala nov. subspec., und

13. Arg. thore excellens Kroulikowsky

wird den Uebergang von den europäischen zu den asiatischen Formen bilden und dürfte kaum als blosser »Aberration« sondern als Lokalform zu gelten haben.

Gonepteryx rhamni L. aberr. rosea Linstow
 synonym mit **aberr. rubescens Gillmer.**

Von M. Gillmer, Cöthen (Anhalt).

Herr Dr. v. Linstow (Göttingen) beschreibt und benennt in der »Entom. Zeitschr.«, Stuttgart (XXI. Jahrg., Nr. 15 vom 13. Juli 1907, p. 96) eine von dem Gärtner Peters (Schleswig) im Jahre 1865 bei Glückstadt (Holstein) gefangene, rosenrot übergossene Aberration von *Gonepteryx rhamni* L. als *aberr. rosea*, für welche ich in der »Int. Ent. Zeitschr.«, Guben (I. Jahrg., Nr. 10 vom 1. Juni 1907, p. 66) bereits den Namen *ab. rubescens* vorgeschlagen hatte. Da es sich ersichtlich um dieselbe Abweichung, ja vielleicht um dasselbe Tier handelt (allerdings sagt Peters in der »Heimat« nur, dass diese »sehr auffallende Varietät in der Wilstermarsch mehrfach gefangen wurde«, nicht, dass er selbst sie gefangen habe) und Herrn Dr. v. Linstow meine Veröffentlichung nicht bekannt gewesen ist, so entfällt seine Benennung zugunsten der meinigen.

Eine nicht ganz unerhebliche Zeitdifferenz besteht in der Angabe des Fanges dieser Abart. Herr Dr. v. Linstow, der das fragliche Tier vor sich hatte, gibt als Datum des Fanges »1865« an, während der verstorbene Rentner H. T. Peters in Kiel (identisch mit dem Gärtner Peters an der Irrenanstalt in Schleswig) in der »Heimat« (III. Jahrg., Nr. 4 vom April 1893, p. 88) »in den vierziger Jahren gefangen« schreibt. Sollte es sich hier um ein Versehen, veranlasst durch einen undeutlich geschriebenen Zettel des betreffenden Tieres oder um einen Druckfehler handeln?

9. September 1907.

Anmerkung der Redakt.: Auf eine wegen der Zeitdifferenz des Fangjahres, die ja an sich für die Wissenschaft belanglos ist, bei Herrn Dr. v. Linstow erfolgte Anfrage, teilte

derselbe freundlichst mit, dass seine Angabe auf einer Notiz beruht, die er sich auf Grund der persönlichen Mitteilungen des Besitzers der fragl. Aberration gemacht hat. — Was den Fall der Doppelbeschreibung anlangt, so möchten wir hervorheben, dass das Manuskript älteren Datums ist als die Publikation des Herrn Gillmer, obschon dadurch die Priorität seines Namens nicht berührt wird. Uebrigens möchten wir empfehlen, die Einführung neuer Namen in einer etwas mehr in die Augen fallenden Form vorzunehmen, namentlich in Publikationen, in denen man, wie in vorliegendem Referat, derartiges nicht vermutet. — St.

Konservierung tropenfauler Schmetterlinge.

Von H. Stichel, Schöneberg-Berlin.

Die Leiber der in den Tropen gesammelten Schmetterlinge sind leicht der Gefahr ausgesetzt, zu faulen. Diesen Vorgang bezeichnet man mit »Tropenfäulnis«. Die hiervon angegriffenen Tiere zerfallen beim Aufweichen, oder die einzelnen Teile hängen nur so lose zusammen, dass Gefahr der Ablösung vorhanden ist. Nichtsdestoweniger sind dieselben für die Sammlung nicht verloren, sondern lassen sich durch ein einfaches Verfahren brauchbar wieder herstellen.

Man erkennt tropenfaule Schmetterlinge daran, dass die Flügel einige Stunden nach dem Weichen des Tieres bei leichtem Druck des Leibes (Thorax) mit Daumen und Zeigefinger aufklappen und der Leib selbst sehr nachgiebig ist. Bei kleinen Arten ist der Zustand schon nach 3—4 Stunden, bei grösseren nach Verlauf einer Nacht zu bemerken. Man hüte sich, nassen Sand zu verwenden, der letztere darf nur leicht feucht gehalten werden. Vor dem Anfeuchten sind dem Wasser einige Tropfen Karbolsäure beizumischen. Nach Konstatierung der Fäulnis nadele man den Schmetterling und betupfe die Verbindungsglieder von Kopf, Leib und Flügel unterseits leicht mit Alkohol mit Hilfe eines kleinen Pinsels, jedoch so vorsichtig, dass die Flüssigkeit nicht in die Flügel einzieht. Alsdann tupfe man auf diese Stellen etwas flüssigen Schellack, von dem man sich am besten selbst eine Lösung zubereitet durch Aufgiessen von absolutem Alkohol auf weissen, festen Schellack. Nach Auflösung darf die Flüssigkeit beim Giessen keine Fäden ziehen, sondern ist eventuell so weit zu verdünnen, dass sie ölig-tropfbar ist. Je weiter der Fäulnisprozess vorgeschritten ist, desto mehr Schellack muss angewendet werden. Bei kleinen Tieren genügt es meist, dieselben auf der Nadel bis zu deren Kopf heraufzuschieben und den Schaft der Nadel mit dem Lack zu bestreichen. Beim Herunterschieben des Tieres teilt sich das Bindemittel dem Körper mit. Grössere, stark angegriffene Arten müssen völlig imprägniert werden. Alsdann wird der Schmetterling auf einem Spannbrett mit entsprechend weiter Rille, damit die Körperseiten oder Flügelgelenke nicht mit dem Brett in Berührung kommen und festkleben, nach der gewohnten Methode gespannt. Nach Fertigstellung dieser Arbeit kann man noch je einen kleinen Tropfen Schellack von oben in die Schultergelenke einführen. Zu diesem Zwecke hebt man mit einer Nadel die Schulterdecken empor und betupft das Flügelgelenk unterhalb derselben mit dem Lack. Bei Arten mit kleinen Schulterdecken ist entsprechend vorsichtig zu verfahren, damit die Haare nicht verkleben. Etwa abgefallene Flügel und andere Körperteile lassen sich auf dem Brett leicht wieder anlegen. Solche Präparate sind nach völliger Austrocknung äusserst stabil und unempfindlich gegen Einwirkung von Feuchtigkeit, Stoss etc. Blanke Stellen am Leibe und an den Flügelwurzeln werden durch Aufstreuen und Verreiben von entsprechender pulverisierter, trockener Farbe gemildert und beseitigt.

Getrocknete tropenfaule Schmetterlinge lassen sich in Tüten ohne Nachteil aufbewahren. Bei Sicherung gegen Feuchtigkeit schreitet der Fäulnisprozess nicht weiter.

Literatur.

Spolia Hymenopterologica.

Von W. A. Schulz.

Referat von Dr. C. Bischoff, Berlin.

Im zweiten Teil der Einleitung zu der interessanten Abhandlung präzisiert der Herr Verfasser wiederholt, was die neuere Tiersystematik unter dem reinen Artbegriff versteht, ferner den der Subspecies in trinominale Benennung, auf welche sich die weiter entwickelten Schwesterwissenschaften der Biologie bereits geeinigt haben, und welche auch in der Immenkunde mehr und mehr Anerkennung findet. Der frühere vage Begriff der »Varietät« muss nachgeprüft werden und wird entweder verworfen oder im günstigsten Falle als trinominale »Subspecies« weiter geführt. Die Hautflüglerart ist nach Wiener Schule die Gemeinschaft von Formen gleicher Gattung mit konstant übereinstimmenden Merkmalen der Skulptur und Plastik, bei Variabilität in der Körperfärbung und -Zeichnung.

Den Begriff der Unterart präzisiert Schulz dahin, Gemeinschaft von Formen gleicher Art mit konstant übereinstimmenden Färbungs- und (oder) Zeichnungsmerkmalen und mit gleicher geographischer Verbreitung.

Die Hymenopteren der Insel Creta.

Schulz ist durch eine kleine Abhandlung von J. Weise in der Deutschen Entomologischen Zeitschrift 1899, in welcher mehrere sonderbare Blattkäfer aus Creta beschrieben werden, und der Gedanke ausgesprochen wird, dass diese Insel eine Menge eigentümlicher Formen beherbergen werde, angeregt worden, seine Aufmerksamkeit der Hautflüglerfauna von Creta zuzuwenden. — Bisher ist nur sehr spärliches Material hierüber in der Literatur zerstreut. — Auf Anraten des Herrn Verfassers hat im Jahre 1903 Herr Martin Holtz aus Wien zwecks entomologischer Durchforschung Creta bereist. Was derselbe an Hautflüglern erbeutet hat, ist das Grundmaterial der vorliegenden Abhandlung. Es ist zwar Schulz bisher nicht geglückt, erhoffte besonders eigenartige Verbreitungseigentümlichkeiten unter den cretischen Hautflüglern festzustellen, der Forscher glaubt jedoch, nicht daran zweifeln zu dürfen, dass eine künftige planmässige, hymenoptero-geographische Erforschung der Insel doch noch zu solchen Zielen führen wird, denn die von Weise seinerzeit als auffällig beschriebenen Chrysomeliden liessen zum Teil uralte, in jüngeren geologischen Zeiten längst verwischte tiergeographische Beziehungen ahnen, welche Creta mit entfernt gelegenen Weltteilen unterhalten hatte.

Der Zahl nach ist zwar das Material, welches dem Herrn Verfasser zur Bearbeitung vorlag, nicht grade erheblich. Ueber 173 Arten von Hautflüglern, zum Teil auch Unterarten, wird berichtet, von welchen die Mehrzahl auf Bienen- und relativ viel auf Ameisenformen entfallen. Erklärt wird das eine mit der bekannten Tatsache, dass an und für sich in der paläarktischen Tierregion die Form- und Individuenzahl der Ameisen, je weiter nach Süden, desto mehr zunimmt, die andere Tatsache, des Reichtums an Apiden, mit dem Reichtum Kretas an Blütenpflanzen. Auffallend kümmerlich sind auf Kreta nach den bisherigen Feststellungen die Fossoren, was vielleicht auf den vorwiegend steinigen Charakter der Insel und das Fehlen grösserer Sandflächen zurückzuführen ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Gillmer Max

Artikel/Article: [Gonepteryx rhamni L. aberr. rosea Linstow synonym mit aberr. rubescens Gillmer 164-165](#)